

A microscopic view of ice crystals, showing a complex, interconnected network of thin, needle-like structures. The crystals are translucent and have a sharp, crystalline appearance. The background is a mix of light and dark blue tones, suggesting a cold, icy environment.

THOMAS BAUM  
**KALTER  
KRISTALL**

KRIMINALROMAN

HAYMON tb

HAYMON eBOOK

## 8

*Dein Beruf muss die Seele schädigen. So etwas Furchtbares wie heute habe ich noch nie gesehen. Entsetzlich und unerträglich. Bertl, bitte pass auf dich auf. Kuss, Karo.*

Gleich darauf kam die nächste SMS, diesmal von Schinagl.

*Achtung, Uhr gehört einer von Kovacs Prostituierten.*

Worschädl, der am Parkplatz auf der Rückseite des *AllYouCan* Stellung bezogen hatte, nickte bestätigend in Richtung des Bordells, ohne auch nur ahnen zu können, in welchem Teil des Gebäudes sich Schinagl gerade befand.

Dafür entging ihm nicht, dass im Halbparterre ein Fenster geöffnet wurde. Und zwar von einem Mann, dem er nicht zum ersten Mal begegnete.

Der Zuhälter, der auf diesem Weg schleunigst sein Etablissement verlassen wollte, bemerkte wiederum den ihm wohlbekannten Chefinspektor und sprang deshalb nun doch nicht so locker in die nur relative Tiefe.

Stattdessen griff der feiste, in feines Tuch gekleidete Kerl nach der neben dem Fenster angebrachten Feuerleiter und turnte trotz seiner geschätzten hundertzwanzig Kilo Lebendgewicht flink nach oben.

Gut, dass Worschädl nicht allzu viel im Magen hatte. Der Anlauf und Sprung hinauf zur untersten Sprosse fiel ihm deshalb nicht besonders schwer. Das Hochziehen schon eher, aber er war bei guter Kondition und kletterte so rasch nach oben, dass er das Flachdach nur kurz hinter Kovac erreichte.

Verblüffenderweise war von dem Zuhälter nichts zu sehen. Als hätte ihn ein Windstoß erfasst und mit sich davongetragen.

Wäre Worschädl nur ein paar Sekunden eher auf das Dach gelangt, hätte er mitverfolgen können, wie Kovac seine Flucht eigentlich mit einem Sprung in den im Garten gelegenen Warmwasserpool vollenden wollte, in dem sich aber, wie er sich von der Dachkante aus überzeugen konnte, noch viel zu wenig Wasser befand. Also ließ er sich vom Dach auf das Sims des daruntergelegenen Fensters gleiten, wo er mit den Zehenspitzen Halt fand. Zugleich klammerte er sich mit den Händen an die Blechumrandung des Daches.

Auf diese zwei Hände stellten sich jetzt zwei Möllerschuhe. Eine schmerzhaft Angelegenheit, die ein Aufjaulen des Zuhälters verursachte.

„Verdammt, Worschädl, was auch immer los ist, ich bin es auf keinen Fall gewesen.“

„Warum läufst du dann davon?“

„Weil ich euch kenne. Weil ihr einem jedes Wort im Mund verdreht.“

„Dann gib es doch einfach zu. Du hast wieder Mist gebaut.“

„Einen Dreck hab ich gemacht!“

Worschädl, seit jeher von einer ausgeprägten Höhenangst geplagt, vermied jeden Blick nach unten, während er sein Gewicht noch stärker auf die Hände von Kovac verlagerte. Der Zuhälter war ein alter Bekannter, den der Chefinspektor schon zweimal ins Gefängnis befördert hatte. Um den ein wenig weich zu kriegen, brauchte es harte Bandagen, am besten von Anfang an.

„Worschädl, du bringst mich um!“

„Nein, Kovac, das ist dein Metier.“

„Erstes Gebot: Du sollst keine saudummen Gerüchte in die Welt setzen.“

„Zweites Gebot: Du sollst keine verkohlten Frauenleichen produzieren.“

„Was? Bist du komplett wahnsinnig?“

Worschädl bemerkte, dass Kovacs Hände etwas abrutschten, also ging er auf die Knie und packte den Zuhälter an einer Hand.

„Wir haben bei der Toten einen Hinweis auf dein Lokal gefunden. Kann es sein, dass du eine Mitarbeiterin vermisst?“

„Und wenn es so ist ... mein Lokal macht seine Umsätze mit Nutten. Da werde ich doch nicht so vertrottelt sein, eine von ihnen abzumurksen. He, Worschädl, lass mich nicht fallen, halt mich fest!“

„Was auf die Dauer schwierig wird. Kovac, du frisst zu viel.“

Tatsächlich rutschte jetzt auch Kovacs zweite Hand vom Dachblech und klammerte sich an Worschädls Arm, der nun einiges an Gewicht zu tragen hatte. In knieender, vorgebeugter Haltung, halb hinaus über die Kante hängend und zugleich keinen Blick nach unten riskierend, war das kein leichtes Unterfangen.

Als Kovacs Füße ihren Tritt am Fenstersims verloren, baumelte der Zuhälter plötzlich frei hängend an der Fassade.

Das brachte Worschädl ins Wanken.

Das konnte er unmöglich halten.

Ihm blieb nichts übrig. Er ließ los.

Kovac nicht. Der hielt sich fest.

Mit Schraubgriff.

Wie eine Klette.

Gnadenlos.

Dem Puffhausmeister Binder, der gerade von einer Kaffeepause zurück in den von einem hohen Holzzaun blickdicht umgebenen Garten kam, stockte beim Gewahrwerden der äußerst brenzligen Situation der Atem. Keine Frage, dass es aus jetziger Sicht besser gewesen wäre, wenn er beim Einlassen des Pools nicht derartig getrödelt hätte. Das Becken, in das sein Chef zu stürzen drohte, war nämlich höchstens halb gefüllt.

Natürlich eilte Binder sofort zum Wasserhahn und drehte ihn bis zum Anschlag auf, aber das machte die Versäumnisse mehrerer Stunden auch nicht wett.

Eine kleine Prellung hätte Binder seinem Chef durchaus gegönnt. Aber was, wenn sich Kovac alle Rippen brach? Oder gar die Wirbelsäule?

In Binder türmten sich diese Horrorszenarien zu einem riesigen Gebirge auf, da plumpste nicht nur sein Chef vom Dach, sondern mit ihm auch noch ein zweiter Brocken. Beziehungsweise ein zweiter Mann.

Wie zwei Ziegel von einem Dach.

Wie zwei Äpfel von einem Baum.

Als Schinagl in dieser Sekunde um die Ecke bog, fasste sie es sofort symbolisch auf. Als Metapher. Sie sah einen Ermittlungsbeamten, der quasi an seinen Beruf gefesselt war. Den das Verbrechen nicht mehr losließ.

Zugleich hatte sie Worschädls ständige Grenzgänge vor Augen.

Wie viele Sorgen sich Karoline doch immer wieder machen musste.

Wie oft sie um ihn zu bangen hatte.

Kein Nachteil ohne Vorteil, hätte wahrscheinlich Karolines Kommentar gelautet.

Immerhin wurde ihr nicht langweilig mit ihm.

## 9

Dieser Vollarsch von Jürgen Binder.

Ließ zuerst den Pool nur mit einem dünnen Pissstrahl ein. Quoll dann vor Mitleid wegen der Steißverstauchung seines Chefs förmlich über. Und benahm sich, als die Bullen ihre Fragen stellten, wie ein von verbaler Inkontinenz geplagtes Weib.

Dabei betonte Kovac trotz peinigender Schmerzen extralaut, dass seine Mitarbeiter von nichts eine Ahnung hätten. Der Einzige, und zwar wirklich der Einzige, der hier Auskunft geben könne, sei nur ihr Chef, also er selbst. Deutlicher konnte man nicht mit dem Zaunpfahl winken. Ignoranter als Binder konnte man darauf nicht reagieren.

Womöglich beeindruckte ihn, wie provokant Worschädl im Garten auf und ab marschierte. Nur war das keine große Leistung, weil der Chefinspektor ja als Zweiter vom Dach in den Pool gestürzt und ganz kommod auf Kovac gelandet war.

Der Zuhälter konnte von Glück reden, dass sein Gesäß beim Aufprall im seichten Wasser und am Poolboden nicht zerschmettert, sondern nur heftig geprellt worden war. Worschädl hingegen erhob sich, als wäre nichts gewesen, beschrieb Kovacs Zustand als halb so wild, ließ sich von Binder ein Handtuch bringen und war sichtlich zufrieden mit dessen unbändigem Redeschwall.

„Woher Eliska stammt? Entschuldigung, wenn ich das nicht wüsste, wo ich mit meinen Mädchen doch täglich zusammenkomme, wäre ich ja voll daneben. Ihre Kindheit und Jugend hat sie im schönen Prag verbracht.“

„Das hat sie Ihnen erzählt?“, fragte Worschädl.

„Noch weitaus mehr. Mit siebzehn hat sie erstmals ihre Dienste angeboten, aber die ersten Geschäftsjahre liefen eher mäßig. Wegen der großen Konkurrenz. Deshalb hat es sie über die Grenze nach Österreich gezogen. Sie hat einen Neuanfang gewagt und war erfolgreich. Tolle Frau. Sehr direkt, sehr unverblümt. Gehört seit zwei Jahren zu unserem Team, und genau so lange fressen ihr die Kunden hier bei uns schon aus der Hand.“

„Kennen Sie ihre Wohnadresse?“, hakte Worschädl nach.

„Aber freilich, Herr Inspektor.“

„Nein, die kennt er nicht“, warf Kovac ein und hoffte, dass Binder endlich die Klappe hielt. Vergeblich.

„Doch, Harry. Ich schreib sie den Herrschaften von der Polizei sehr gerne auf. Genauso wie Eliskas Handynummer.“

Na bravo. Da versucht man, zu mauern, und dann bekommen die Bullen von diesem Idioten so ziemlich alles, was sie brauchen. Die Tussi, die sich gleich darauf verabschiedete, nahm sich sicher Eliskas Wohnung vor.

Geschätzte zwei Stunden später verlagerte Kovac unter höllischen Schmerzen sein Gewicht von der linken auf die rechte Arschbacke, während er sich auf dem Stuhl vor dem schmalen Tisch im Verhörraum für Worschädl wappnete.

Bei dem alten Fuchs hieß es, auf der Hut zu sein. Wie der sein Gegenüber mit scheinbar harmlosen Fragen überrumpeln konnte, war einsame Bullen-Spitzenklasse. Der war sogar in der Lage, ein Kaliber wie Kovac über den Tisch zu ziehen.

Dabei hatte Kovac sein Geschäft quasi von der Wiege an gelernt. Seine ersten Babyfläschchen bekam er mit einem halben Jahr zwischen leeren Bierdosen, schmutzigen Nadeln und gebrauchten Kondomen. In der zweiten Volksschulklasse schlug eine Lehrerin wegen seiner vielen blauen Flecken Alarm, ab dann hatte seine Mutter das Kinder- und Jugendamt am Hals, aber nicht einmal den Sozialarbeitern gelang es, die Notstandshilfe-Empfängerin von gewalttätigen Männern fernzuhalten.

Juliane Kovac hatte ein Händchen für Typen, von denen sie über kurz oder lang geschlagen wurde, genau solche suchte sie sich aus, unter denen litt sie und vor denen flüchtete sie mit dem kleinen Harald ins Frauenhaus, nur um verlässlich wieder zu ihnen zurückzukehren.

In jenen Nächten, in denen der kleine Junge das Klatschen hörte, wenn die Männerhände oder Männerfäuste das Gesicht seiner Mutter trafen, ihre Arme, ihren Rücken, und wenn dann auch noch Tritte zu vernehmen waren, in ihren Bauch, gegen ihre Hüfte, und wenn er, ihr kleiner Sohn, dann durch und durch ihre Schmerzen spürte, als wären es seine eigenen, schwor er sich hoch und heilig, niemals einer Frau derartig weh zu tun, niemals eine Frau zu quälen.

Die vielen Schläge, die er selbst zwischendurch abbekam, wenn er dem einen oder anderen gewalttätigen Liebhaber zu laut, zu lästig oder einfach nur zu anwesend war, fürchtete er anfangs noch, dann nahm er sie hin, steckte sie weg und versuchte, die blauen Flecken so gut wie möglich zu verbergen.

Auch wenn er insgeheim spürte, dass etwas nicht in Ordnung war, hielt er die Welt zu Hause für die übliche, normale. Aber er stieß immer öfter auf gravierende Unterschiede. Darauf, wie weit seine familiäre Wirklichkeit und die anderer auseinanderklafften.

Kein schöner Moment, wenn du begreifst, dass du in den beschisseneren Teil der Welt hineingeboren bist. Und dass es nur einen gibt, der dich aus der Kloake ziehen kann. Du